

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 8 (1918)
Heft: 29

Artikel: Die Geschichte der Dreizehn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinema

Statutarisch anerkanntes obligatorisches Organ des „Schweizerischen Lichtspieltheater-Verbandes“ (S. b. V.)²
 Organe reconnu obligatoire de „l'Association Cinématographique Suisse“

Abonnements:
 Schweiz - Suisse 1 Jahr Fr. 30.—
 Ausland - Etranger
 1 Jahr - Un an - fcs. 35.—
Insertionspreis:
 Die viergesp. Petitzelle 75 Rp.

Eigentum & Verlag der Zeitungsgesellschaft A.-G.
 Annoncen- & Abonnements-Verwaltung: „ESCO“ A.-G., Publizitäts-, Verlags- & Handelsgesellschaft, Zürich I
 Redaktion und Administration: Gerberg. 8. Telef. „Selnau“ 5280
 Zahlungen für Inserate und Abonnements
 nur auf Postcheck- und Giro-Konto Zürich: VIII No. 4069
 Erscheint jeden Samstag ◦ Parait le samedi

Redaktion:
 P. E. Eckel, Zürich, E. Schäfer,
 Zürich, Dr. O. Schneider, Zürich
 Verantwortl. Chefredakteure:
 Direktor E. Schäfer und Rechts-
 anwalt Dr. O. Schneider, beide
 in Zürich I.

Die Geschichte der Dreizehn.

P.E.C. Im Speck'schen Etablissement sahen wir vergangene Woche einen wunderbaren Cine-Film, über den einige Worte zu verlieren es sich wohl lohnt. In der Hauptrolle treffen wir die sympatische italienische Schönheit Lydia Borelli, die wir neben der Berlinerin Menichelli im Film immer gerne sehen. Das prächtig gewachsene Weib ist auch wie eigens dazu geschaffen, die schöne Gräfin Langevois zu verkörpern und sehen wir sie als Märtyrerin der Liebe in den elegantesten Salons, in entzückenden Parkanlagen, im Carneval, im Kloster, bis sie dann — vom glühenden Liebhaber, den sie einst in leichtsinnigem Gekaukel glaubte abweisen zu müssen — endlich ihrem unglücklichen Schicksal entrissen wird. Wie es bei einem Cine-Film nicht anders zu erwarten ist, begegnen wir den luxuriösesten Intérieurs und den herrlichsten Außenaufnahmen. Auch wer schöne Toiletten sehen will, kommt hier zu seinem Recht.

Der Film könnte auch heißen „Die Geschichte einer Liebe“, denn Honoré de Balzac, nach welchem das Manuscript verarbeitet wurde, führt uns in alle mysteriösen Labyrinth des Liebesempfindens, das in der Klosterzene seinen Höhepunkt findet, das Gräfin Langevois nach langer Trennung am Klostergitter, das die Welt, in der sie einst eine große Rolle spielte, von ihr hartherzig trennt, aus Unglück, vor Sehnsucht und aus Herzenspein, zusammenbricht.

Wir lassen eine kurze Beschreibung dieses prächtigen Films folgen, der in allen Theatern gewiß denselben Erfolg verzeichnen wird, wie im Speck'schen Etablissement.

Ein Dichter, ein Bildhauer, ein Philosoph, ein Astro-
 nom, ein Maler und ein Musiker, und noch sieben andere
 Kunstfreunde, die ermüdet waren von den weltlichen Ge-
 nüssen, vereinbarten, die ehemaligen Beziehungen wieder
 anzuknüpfen und das Leben zu genießen und zu leben
 dem Reichtum, der Kühnheit und der Jugend.

Einer für Alle und Alle für Einen lautet ihre Devise,
 und festigte ihr Freundschaftsband, um vereint bei all ih-
 ren exzentrischen, fanatischen Vergnügungen Befriedigung
 zu finden.

Die Liebe . . . Die Liebe aller wurde ausgeschlossen
 und mit Handschlag wurde diese Vereinbarung besiegelt.

In einem einsamen Lokal versammeln sich die getreu-
 en Dreizehn und lebten hier wieder auf, wie in ihrer al-
 ten Zeit. Sodann schmuggelten sie sich als Gäste des Ho-
 fes von Perikles in die Gärten von Arkadien ein und ver-
 lebten dort wieder eine Zeit wie in vergangenen Tagen.

Jedoch einer von ihnen brach sein Versprechen . . . , er
 liebte. Dies wurde den Dreizehn verraten durch eine
 anonyme Anzeige, die jedoch den Namen des Schuldigen
 nicht angab. Sie lautete einfach: Einer der Dreizehn
 schwärmt für die schöne Gräfin Langevois.

Montreveau war der einzige unter den Dreizehn,
 welcher die Liebe nicht kannte, obgleich er selbst der Lieb-
 ling der Frauen war. Ihn erwählte man, um den Schul-
 digen ausfindig zu machen. Montreveau nahm den Vor-
 schlag an, jedoch bemerkte niemand, was in dem Augen-
 blick in seinem Innern vorging. Niemand hatte ihn be-
 obachtet, als die Wahl auf ihn fiel. Der Schuldige war

er selbst, und um das ihm entgegengebrachte Vertrauen nicht zu mißbrauchen, erklärte er sich seinen Freunden. Diese jedoch zweifelten an der Wahrheit seiner Worte und bestimmten, ihn prüfen zu wollen.

Gelegentlich eines Maskenballes arrangierten sie eine romantische Entführung der Gräfin, und ersinnen grausame Rache und schreckliche Rache, um sich Genugtuung zu verschaffen. Montreveau wurde somit auf die Probe gestellt. Die entführte Gräfin wurde in einem elegant ausgestatteten, unterirdischen Gewölbe vor die Dreizehn gebracht, um für ihre Schuld gestraft zu werden.

Hier sollte sie gebrandmarkt werden. Der Anblick des glühenden Eisenkreuzes machte Montreveau's Herz erstarren. Angesichts dieser Grausamkeiten verlor er seine Beherrschung und indem er der Gräfin zu Hilfe lief, sie zu beschützen und zu befreien, hatte er sich verraten.

Nachdem die Gräfin ihre Freiheit wieder hatte, war es ihr sehnlichster Wunsch, ihren Retter wiederzusehen, doch dieser hatte an diesem Abend den heiligen Schwur abgelegt, ihr nicht wieder zu begegnen.

Die an der Gräfin begangene List hatte seinen Stolz verletzt und als die Gräfin erfuhr, daß ihr Erretter Montreveau hieße, glaubte sie, ihn hassen zu müssen. Dies

war jedoch ein Frauenhaß . . . der Liebe . . . Und dieser Liebe beraubt, getrennt von dem Ideal ihrer Träume, faßte sie den festen Entschluß, sich in ein Kloster zurück zu ziehen.

Und der Klub der Dreizehn hatte zwei Unglückliche zu verzeichnen.

Aber die Gewissensbisse führten sie zu humaneren Gefühlen zurück, und sie suchten den Fehler, den sie ihrem Weichtsinn zuzuschreiben hatten, wieder gut zu machen.

Die Gräfin war verschwunden, und trotzdem ein alter Freund ihnen in ihren Auffindungen behülflich war, konnte sie lange Zeit in ganz Europa nicht aufgespürt werden.

Eines Tages endlich, anlässlich einer Frühmesse in Spanien, konnte das Versteck der Gesuchten entdeckt werden. Ihre Engelsstimme zum Himmel erhebend, wurde sie gefunden.

Montreveau ward schnell unterrichtet und eine romantische Entführung segnete diesmal heilige Liebe.

Und als die Zwölf dem Dreizehnten, der auf einem mit Blumen geschmückten Schiffe wartete, den Körper der Gräfin brachten, war dies nur ein Körper, den sie trugen.

Das Herz, immer liebend, war nicht unterstützt von der Freude des Wiedersehens und des Geliebtwerdens.

Allgemeine Rundschau = Echos.

Björn Björnson über Filmkunst.

Eine norwegische Filmzeitung hat ein Interview mit Björn Björnson über dessen Ansichten hinsichtlich des Films gehabt. Es ist nicht wahr, wenn man behauptet, daß der Film roh mache, erklärte Björnson dem Ausfrager. Der Film kann ja gar nicht die oftmals krasse Ausdrucksmittel der Schauspielkunst anwenden. Letztere wirkt doch auf Auge und Ohr, der Film aber nur auf das Auge. Um so mehr muß er alles andere als Spektakel und krasse Mache sein, falls er wirklich Kunst sein will. Ich habe selbst gefilmt. Leider, hätte ich fast gesagt. Es hat mir nicht gefallen, der Film liegt mir nicht. Die Technik ist je himmelweit von der Schauspielkunst entfernt. Die Inszenierung machte mir mehr Freude, aber auch dabei hatte ich nicht den Eindruck, daß ich Besonderes leistete. Im Laufe der Unterredung erwähnte Björnson, daß er einem verstorbenen Freund versprochen habe, sich für eine Erfindung einzusetzen, die dieser gemacht hatte, und die — es handelt sich um einen Film mit natürlichen Farben — schon gute Erfolge erzielt haben soll. Auf die Frage, ob er glaube, der Film könne noch beliebter werden, als er es jetzt schon sei, antwortete Björnson: „Kann das Kino eigentlich noch mehr Beliebtheit gewinnen, als es bereits hat? Die sind ja rein verrückt nach Films! Als ich kürzlich in Deutschland war, kam ich auch in ein kleines Dorf von nicht mehr als 20 Häusern. Und wollen Sie mir glauben, daß ich dort zwei Kinos bemerkte! Ich bin sicher, daß wir auch im Himmel, wenn wir dahin kommen, Films zu sehen bekommen werden.“ „Sie glauben also, daß der

Film Entwicklungsmöglichkeiten hat?“ „Ja, was das Farbenproblem betrifft, das mein Freund zu lösen versucht hat. Vor dem sprechenden Film aber bewahre uns der Himmel! Der Film darf nicht daran denken, das Theater ersetzen zu wollen: ist er doch eine ganz andere Art von Kunst. Das fühlte ich am besten als ich selbst filmte. Die Hauptsache ist aber, daß es große Filmkünstler gibt und geben wird. Daß freilich die Filmgesellschaften so häufig auf den schlechten Geschmack des Publikums spekulieren, muß anders werden. Wenn das Kino seinen Platz als Kunstform wahrnehmen will, darf es nicht den ohnehin schon falschen Geschmack noch mehr verflachen. Sondern würde es sich sicherlich lohnen, Vertrauen zu den besseren Eigenschaften des Publikums zu haben. Und vor allen Dingen dürfte man nicht diese liebeskranken Familienzeitungsfilms aufführen, die man so oft sieht.“ — „Vielleicht lieber die Schauspiele Ihres Vaters?“ — „Sind Sie denn ganz toll! Films müssen natürlich stets nur für das Kino geschrieben werden, sonst würde es ja etwa dasselbe sein, wie wenn man sich Gesang ansehen wollte. Freilich habe ich gehört, daß auch Ibsen versilmt worden ist, aber dies ist ja nun einmal eine Zeit der Ueberraschungen.“

Neugründung in Skandinavien.

„Svenska Dagbladet“ zufolge soll eine große Filmgesellschaft unter dem Namen „InterSkandinav“ mit teilweise schwedischen Kräften gebildet werden. Als Fachmann und Hauptregisseur ist Urban Gad in Aussicht genommen. Ateliers sollen sowohl in Kopenhagen wie in Stockholm und Christiania gebaut werden. Eine zweite